

Werk

Titel: Wurzbach, Wolfgang von: Die Werke Maistre François Villons

Autor: Minckwitz, M. J.

Ort: Berlin

Jahr: 1905

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345617002_0028 | log67

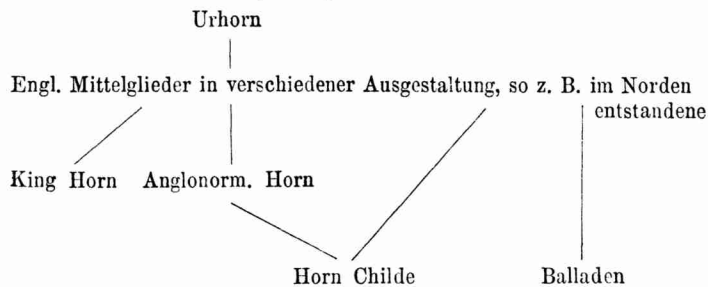
Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

behandelte Sage ist durch Bugge, Sarrazin, Sievers und besonders durch die scharfsinnigen Untersuchungen von Boer als skandinavischen Ursprungs erwiesen.

Als Ergebnis seiner Untersuchungen stellt der Verf. folgendes Filiationsverhältnis fest (S. 125):



Am wichtigsten ist die Frage, in welchem Verhältnis das anglo-normannische Lied und der mittelengl. *King Horn* stehen. Direkte Abhängigkeit ist ausgeschlossen. Es fragt sich, ob der *King Horn* auf einer verlorenen frz. Quelle beruht oder ob er original-englisch ist. Morsbach und Schofield haben inzwischen nachzuweisen versucht, daß das englische Gedicht eine anglo-normannische Vorlage gehabt hat. Morsbach kommt zu diesem Ergebnis auf Grund der französisierten Namen im *King Horn*; Hartensteins Einwände gegen diese Beweisführung (*Engl. Studien* 31, 282 f.) sind beachtenswert, aber doch nicht hinreichend begründet. Zur sicheren Entscheidung ist eine eingehende Untersuchung der mittelenglischen Eigennamen überhaupt nötig.

Die Hornsage ist germanisch. Daran wird nicht zu zweifeln sein, wenn auch H's. Begründung gerade hier in einigen Punkten sehr schwach ist. Es fragt sich noch, ob die Heimat der Sage in England oder Skandinavien zu suchen ist. H. sucht englischen Ursprung nachzuweisen. Aber die Untersuchungen von Mc Knight, Morsbach und Schofield deuten nach Skandinavien. Eine neue Arbeit über Heimat und Entstehung der Hornsage stellt Max Deutschbein in Aussicht, der *Anglia-Beiblatt* XV, 333 ff. schon seine wichtigsten Ergebnisse mitteilt.

GIESSEN.

WILHELM HORN.

von Wurzbach, Wolfgang. *Die Werke Maistre François Villons.* Erlangen, 1903. Fr. Junge, 1865. 8^o.

Die eingehende, sorgsame, überdies manchen wertvollen Zusatz bietende kritische Anzeige von E. d. Schneegans (*Literaturblatt f. germ. u. rom. Philologie*, XXV, 7) erheischt kaum noch irgend welche

wichtige Ergänzungen. In den Literaturangaben wird man Stimming, *Ztschrft. f. frz. Spr. u. Lit.* XVI², S. 126—134 vermissen, sowie in dem Abschnitte III (Übersetzungen. Diverses) die Erwähnung deutscher Übersetzungen. Einzelne Balladen, ich erinnere mich bestimmt einer schönen kraftvollen Wiedergabe¹⁾ von *Frère humains, qui après nous vivez* . . . sind sicher in deutsche Form umgegossen worden. Eine angenehme Erinnerung rief mir die No. 10 (S. 36.): Petit de Julleville, *Fr. Villon. Bulletin hebdomadaire des cours et conférences* 1895 wach. Ich habe während der année scolaire 1894 bis 1895 Petit de Jullevilles Vorlesungen über Charles d'Orléans und Villon in der Sorbonne gehört und werde lebenslänglich den Eindruck bewahren, den mir die feine, welthistorisch vertiefte Abgrenzung der beiden durch Geburt, Erziehung und Geistesanlagen grundverschieden beeinflussten Dichterindividualitäten hinterlassen hat. Es war unschwer zu erkennen, daß Charles d'Orléans' empfindungsreiche Hofmanier dem Naturell Petit de Jullevilles mehr Sympathie abgewann.

Ich bin verwundert, daß v. Wurzbach die von Villon allerdings selbst gewünschten, aber Jahrhunderte hindurch nicht beachteten Bezeichnungen Lais (Petit Testament) und Testament (Grand Testament) annimmt, ohne wenigstens durch eine Anmerkung in Erinnerung zu bringen, daß Gaston Paris ausdrücklich diese Rückkehr zu des Dichters Intentionen befürwortet hat. (Cf. *Villoniana, Romania* XXX, p. 355—356).

Viel Lob und nachdrückliche Anerkennung verdienen v. Wurzbachs Anmerkungen. Sie zeugen von unermüdlichem Fleiß und weitreichender Belesenheit. Vielleicht wäre gelegentlich zu wünschen, daß unser Verfasser im Interesse des großen Leserkreises, den er dem originellen Dichter mit seiner deutschen Ausgabe gewinnen will, so viel als möglich unentschiedene Lösungen beseitigte, so z. B. 242 (p. 53): nach G. Paris (p. 125) wäre der Prince des Sots, das Haupt der Enfants sans souci, gemeint, dessen Taler wertlose Spielpfennige sind. Bijvanck (p. 125) hält den Satz für eine Umschreibung von „Nichts“. — Ich würde es für eine Unbescheidenheit halten, v. Wurzbach darauf aufmerksam zu machen, auf welche Weise diese beiden Äußerungen hier in Kausalnexus zu bringen sind.

In der Anmerkung zur *Ballade des Dames des temps iadis* (p. 70.) vermissen ich den Hinweis auf die Behandlung des Themas: *Ubi sunt qui ante nos in mundo fuere?* in den rhetorisch gehaltenen Aufzählungen geistlicher Dramen des Mittelalters.²⁾ Auch Villon wird aus ihnen unwillkürlich Reminiscenzen geschöpft haben. Dieses Thema von der irdischen Vergänglichkeit ist freilich uralte und zugleich

¹⁾ Leider kann ich momentan die Notiz nicht wiederfinden, auf der ich mir den Namen des Verfassers dieser getreuen Übersetzung vor einigen Jahren angemerkt hatte.

²⁾ Cf. diese *Zeitschrift*. XXIV, p. 151.